Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 104 (2010)

Heft: 2

Artikel: Im Kanton Zürich platzen die Sonderschulen aus allen Nähten

Autor: Minor, Liliane

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Kanton Zürich platzen die Sonderschulen aus allen Nähten

Text: Liliane Minor in Tages-Anzeiger vom 25. Januar 2010

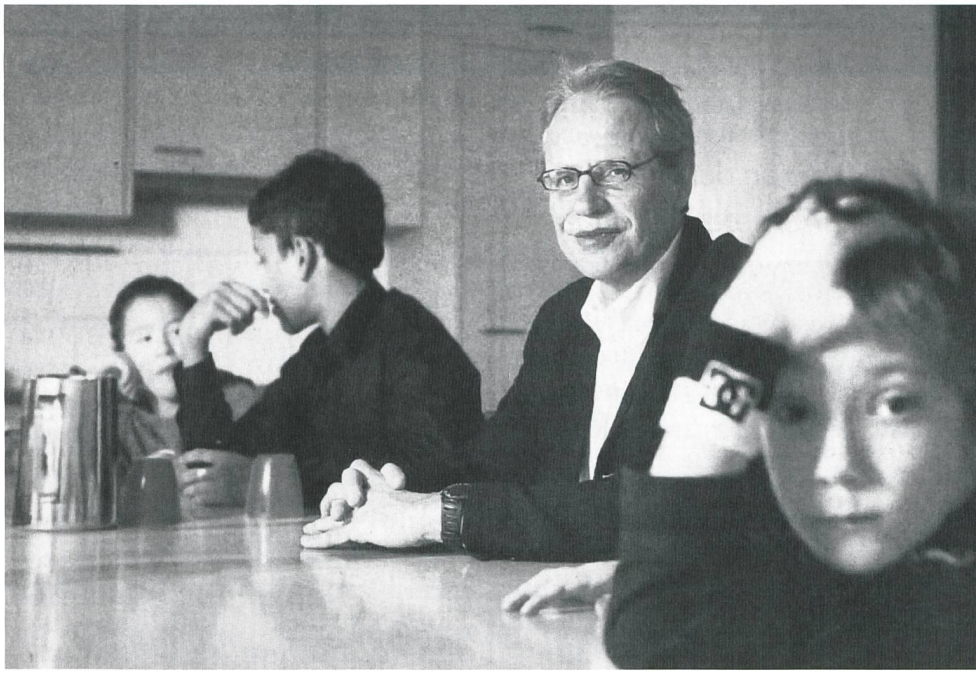
Sonderschulen müssen möglichst viele Kinder mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten in Regelklassen unterrichten. Das hat den paradoxen Effekt, dass mehr Kinder Plätze in Sonderschulen suchen.

Über 1000 Anfragen zählten die Zürcher Schulheime und Sonderschulen zwischen dem 1. Oktober 2008 und dem 30. September 2009: Anfragen von Jugendbehörden und Schulen, aber zunehmend auch von verzweifelten Eltern, die einen Sonderschulplatz für ihre Kinder suchten. Nur 90 Kinder konnten sofort aufgenommen werden. Fast 200 Kinder standen im September 2009 auf den Wartelisten. Die Auslastung der Sonderschulen liegt heute bei bis zu 95 Prozent. „Früher suchten Eltern nach dem besten Platz – heute sind sie froh, wenn sie einen bekommen, auch wenn er für ihr Kind nicht optimal ist", sagt René Albertin, Leiter des Pestalozzihauses in Räterschen und Präsident der Vereinigung der Leiterinnen und Leiter von Zürcher Schulheimen.

Für Albertin ist klar: Einer der Hauptgründe für diese Zunahme ist das neue Volksschulgesetz. Es schreibt vor, dass möglichst viele Kinder mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten in Regelklassen integrativ geschult werden müssen (siehe Kasten). Die Sonder- und Kleinklassen von früher sind weitestgehend abgeschafft worden, auch wenn sie theoretisch noch erlaubt wären. Damit falle eine Reihe von Kindern zwischen Stuhl und Bank, die in Sonderklassen tragbar gewesen wären, in Regelklassen aber nicht, sagt Albertin: „Diese Kinder müssen nun in Sonderschulen." Das bestätigt auch Lukas Bucher, Präsident der Zürcher Schulpsychologinnen und Schulpsychologen: „Es gibt heute eindeutig mehr Kinder, die Sonderschulplätze suchen."

Die Notfälle nehmen zu

Erschwerend kommt hinzu, dass die Zahl der Schulkinder mit Störungen und Behinderungen in den letzten zehn Jahren von rund 2700 auf rund 3700 gestiegen ist. Rund 500 davon werden integrativ gefördert, die übrigen besuchen Sonderschulen. Teilweise lasse sich dieser massive Anstieg mit den besseren Diagnosemöglichkeiten erklären, sagt Albertin. Aber nicht nur: „Es gibt tatsächlich mehr Störungen, und sie wirken sich in unserer Gesellschaft stärker aus. Kinder, die man früher einfach mitgeschleppt hätte, sind in der heutigen Schule kaum mehr tragbar."



René Albertin, Präsident der Zürcher Schulheime, mit seinen Zöglingen im Pestalozziheim in Räterschen. Foto: Dominique Meienberg

Die Zahl der Sonderschulplätze halte mit dieser Entwicklung nicht mit. „Wir dürfen keine zusätzlichen Plätze mehr anbieten, obwohl der Bedarf ausgewiesen wäre", klagt Albertin. „Der Kanton hat den Sonderschulbereich in den letzten drei Jahren links liegen lassen." Die Folge sei, dass immer mehr Kinder in einen „wuchernden Graubereich" aus Timeouts, Einzelunterricht und Übergangslösungen landeten. Die Zahl der notfallmässigen Anfragen nehme zu, sagt der Heimleiter.

Albertins Beobachtung teilen Kinder- und Jugendpsychiater. In einer Petition an die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz halten sie fest: Immer wieder müssen wir feststellen, dass die Kinder und Jugendlichen eine Zeitlang viel Goodwill, Zuwendung und enge Begleitung erfahren – bis der Vorrat an psychischer und pädagogischer Energie der Lehrpersonen aufgebraucht ist. Nicht selten muss dann notfallmässig eine Lösung ausserhalb der Schule gefunden werden."

Er wisse nicht von mehr Notfällen, sagt hingegen Schulpsychologe Bucher. „Aber es gibt deutlich mehr überforderte Schulklassen." Vor allem bei Verhaltensstörungen könne die IF extrem schwierig werden. Das liege aber auch daran, dass die Lehrer zu wenig unterstützt würden. Oft seien die Vorabklärungen zu wenig genau: „Manche Lehrer werden durch die Zuteilungen völlig überrascht." Und der Aufwand sei für alle Beteiligten enorm.

Mehr Mittel für die Integration

Das bestätigen betroffene Eltern – selbst solche, die voll und ganz hinter der Integrativen Förderung stehen. Für flexible Lösungen fehlten die Ressourcen, das System sei viel zu starr und zu personenabhängig, sagt eine Mutter: „Wenn die Zusammenarbeit mit Lehrern und Heilpädagogen nicht klappt, kommt man in Teufels Küche." Auch eine andere Mutter kann davon ein Lied singen: Ihr Kind flog zweimal praktisch ohne Vorwarnung aus der Regelklasse.

Im Volksschulamt weiss man um die Schwierigkeiten. „Für Kinder, die so auf der Kippe sind zwischen Kleinklasse und Sonderschule, kann die Auflösung der Kleinklassen tatsächlich ein Problem werden," sagt Martin Wendelspiess, Chef des Zürcher Volksschulamts. Dennoch ist eine Aufstockung der Sonderschulplätze vorerst kein Thema für ihn. Vielmehr müsse die integrative Förderung ausgebaut und verbessert werden. Dass es einen Graubereich aus Timeouts und Einzelunterricht gebe, streitet er nicht ab. „Das ist eine Realität. Aber das wäre auch ohne integrative Förderung so, denn für diese Kinder gibt es nie eine einfache Lösung."

Viel wichtiger ist es in den Augen von Wendelspiess, dass das System flexibler wird – auch in finanzieller Hinsicht. Wenn heute eine Gemeinde ein Kind in eine Sonderschule schickt, kostet sie das mehrere Zehntausende Franken pro Jahr. Dieses Geld darf die Gemeinde aber nicht zugunsten einer integrativen Lösung einsetzen. Besucht dasselbe Kind die Volksschule, muss seine Förderung aus dem normalen Schulbudget finanziert werden – mit dem Resultat, dass dieses Geld anderswo fehlt.

Das will das Volksschulamt ändern. Im neuen sonderpädagogischen Konzept des Kantons, das derzeit in der Vernehmlassung ist, ist genau dies vorgesehen. Allerdings ist zusätzlich eine Gesetzesänderung nötig, bis die Gemeinden wirklich die geforderte Flexibilität erhalten. Für Wendelspiess ist dies zentral: „Nur so können die Gemeinden für jedes einzelne Kind die optimale Lösung finden." Bis das Gesetz in Kraft tritt, wird es aber voraussichtlich 2012 – sofern der Kantonsrat zustimmt. Und bis dann? „Wir können nur an die Gemeinden appellieren, ihr Bestes zu tun."

Integrative Förderung – Von der Notlösung zum Standard

Vor fünf Jahren trat das neue Volksschulgesetz im Kanton Zürich in Kraft und damit der Grundsatz, dass möglichst alle Kinder mit Behinderungen oder Lernschwierigkeiten in normalen Klassen unterrichtet werden sollen, wenn nötig begleitet von Heilpädagoginnen oder Heilpädagogen. Was Gesetz ist, begann vor 25 Jahren als Notlösung. Damals gingen die Schülerzahlen zurück, und kleinere Schulgemeinden bekamen Schwierigkeiten, ihr Angebot an Sonderklassen aufrechtzuerhalten. Deshalb begann man, einzelne Kinder in Regelklassen zu fördern. 1985 bis 1990 starteten fünf Gemeinden einen Schulversuch mit integrativer Förderung (IF). 1990 stiessen weitere sechs dazu. Auftrieb erhielt die Integration durch eine Studie der Uni Freiburg, die zeigte, dass die Lernfortschritte von lernbehinderten Kindern bei IF grösser sind als in Sonderklassen.

Die Einführung der IF ist neben den Tagesstrukturen eine der wichtigsten Reformen im Volksschulgesetz. Die Umsetzung erfolgt gestaffelt; spätestens ab kommendem Schuljahr müssen alle Schulgemeinden auf IF umstellen. Allerdings können längst nicht alle Kinder integrativ gefördert werden; für sie stehen nach wie vor mehr als 3700 Plätze in Sonderschulen zur Verfügung.

Neu an der HfH

CAS Tiefgreifende Entwicklungsstörungen

Der CAS verfolgt das Ziel, Menschen mit tiefgreifenden Entwicklungsstörungen besser zu verstehen.
Ermöglicht wird dieses bessere Verstehen durch eine Erklärung dieser Verhaltensformen aus unterschiedlicher Sicht: der Heilpädagogik, Psychologie, der Soziologie sowie Hirnforschung und Medizin.

Im Zentrum des Lehrgangs stehen konkrete Handlungskonzepte die für Gestaltung der Begegnung mit diesen Menschen hilfreich sind: Rhythmik, Affolter-Methode und Unterstützte Kommunikation. Leitend ist dabei das Prinzip einer «gelingenden Interaktion und Kommunikation».

Beginn: Fr/Sa, 29./30. Oktober 2010

Anmeldeschluss: 15. Juni 2010

Informationsveranstaltung an der HfH
Mittwoch, 24. März 2010, 17.15 - 18.30 Uhr
Anmeldung erwünscht an nora.sager@hfh.ch

Detailprogramm, Information und Anmeldung
www.hfh.ch /weiterbildung, 044 317 11 82, wfd@hfh.ch

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
Tel 044 317 11 11 - info@hfh.ch
www.hfh.ch